

Welches ist der Hartpilz?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **11 (1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Natürlich müssen derartige Pilzherbare gut in Ordnung gehalten, gegen Motten und Käfer gut geschützt werden.

Ich bringe meine Papierkapseln mit ihrem Inhalt in starke, 60 cm lange und 15 cm hohe Pappkästen unter, in denen immer ein wenig Paradichlorbenzol (bekannter, aber teurer unter dem Namen Globol) vorhanden ist. Dieses Salz verdunstet in 3—4 Monaten und muss immer wieder erneuert werden. Es hält Ungeziefer fern und schützt sehr viel besser als das wirkungslose Naphthalin.

Wenig bekannt ist, dass es eine Tauschgelegenheit für getrocknete Pilze (Pilzexsikkate) gibt.

Der Berliner Botanische Tauschverein, der 1933 sein 55. Tauschjahr vollendet, führt in seinem Tauschverzeichnis neben zirka 7000 Arten und Abarten von Blütenpflanzen, 175 Farnarten, 175 Lebermoosen, 1000 Laubmoosen, 450 Flechten und 450 Algenarten zirka 1800 verschiedene Pilzarten auf, die durch Tausch oder Kauf erworben werden können. Bei diesen 1800 Pilzarten handelt es sich nur um getrocknetes Material. Es entstammt allen Pilzgruppen.

Angeführt seien einige Beispiele:

Auricularia, Bovista, Bulgaria, Clavaria, Collybia, Coniophora, Corticium, Cyphella, Daedalea, Exidia, Fomes, Ganoderma, Geaster, Geoglossum, Grandinia, Helvella, Hydnum, Hydrocybe, Inocybe, Irpex, Lactarius, Lentinus, Lenzites, Lepiota, Lycoperdon, Macro-

podia, Marasmius, Merulius, Morchella, Odontia, Polyporus, Polystictus, Poria, Sarcoscypha, Sclerotinia, Stereum, Telephora, Tylostoma.

Wer diese Pilze als Exsikkate durch Tausch zu erhalten wünscht, liefert Pflanzen oder Pilze, die von der Tauschstelle gewünscht werden. Dazu muss jeder Teilnehmer ein Angebot — eine Offertenliste — bis Mitte Dezember jeden Jahres einreichen. Er erfährt dann, welche Nummern seiner Offerte von der Tauschstelle gebraucht werden können, und hat diese in einer bestimmten Anzahl (5—10) in der üblichen Verpackung zu liefern.

Dafür sucht er sich im März in dem Tauschverzeichnis solche Arten aus, die er wünscht. Für jede Art ist ein bestimmter Tauschwert nach Einheiten je nach Häufigkeit oder Seltenheit der Art festgesetzt. Von den gelieferten Einheiten werden 25 % der Einheiten als Vermittlungsgebühr abgezogen. Natürlich kann man alle Einheiten auch durch Kauf erwerben.

Angeboten sind Pilze aus allen Ländern und Weltteilen. Es ist somit eine Gelegenheit geboten, wie sie in ihrer Art wohl kaum existiert. Die vorhandenen Vorräte an Tauschmaterial füllen ein ganzes Glashaus.

Dieses vorzüglich organisierte Werk des Berliner Botanischen Tauschvereins wird zur Zeit geleitet von Herrn Gewerbeoberlehrer Otto Behr in Forst (Lausitz), Uferstrasse 6 (Germania), an den auch alle Anfragen zu richten sind.

Zu empfehlen ist der Beitritt als Mitglied allen Pilzvereinen.

Welches ist der Hartpilz?

Im Jahre 1917 lernte ich an einer Pilzausstellung von Frau Rothmayr den Hartpilz kennen. Er war mir damals gemeinhin der Hartpilz, nichts anderes. Später erhaschte ich dann auch seinen botanischen Namen: *Clitocybe imperialis* Fr. Ich vermute, dass überall da wo Rothmayr gewirkt hat, dieser

Pilz als Hartpilz bekannt geworden ist. Michael aber bezeichnet in seinem Werk Führer für Pilzfreunde, Tafel 329, *Armillaria robusta* Alb. et Schw. als Hartpilz. *Armillaria caligata* Viv., Tafel 330, bezeichnet er als braungefleckter Hartpilz. Roman Schulz, der verdienstlicherweise dieses Werk umgearbeitet

hat, hat hier Korrekturen vorgenommen. Das Bild von Michael Nr. 329 hat er wieder verwendet unter der Bezeichnung « Hartpilz », *Tricholoma colossus* Fr. Desgleichen *Armillaria (Trich.) caligata* Viv., hat aber hier die Bezeichnung « Hartpilz » weggelassen. Wohl von der richtigen Meinung ausgehend, dass es nicht zweckmässig sei, zwei Pilzarten unter dem gleichen Namen figurieren zu lassen. Das bedeutet entschieden einen Fortschritt. Wir haben aber, wie angedeutet, immer noch zwei Hartpilze. Ich bin nun der Meinung, dass *Tricholoma colossus* Fr., weil literarisch als Hartpilz festgelegt, als solcher Gültigkeit haben soll, während *Clitocybe imperialis*, weil meines Wissens nur im Volksmund als Hartpilz bekannt, auf diese Bezeichnung zu ver-

zichten hat. Von befreundeter Seite wird mir noch vorgeschlagen, den Namen Hartpilz überhaupt nicht mehr zu gebrauchen und an dessen Stelle die Bezeichnung: Riesenritterling = *Tricholoma colossus* Fr. und Kaisertrichterling = *Clitocybe imperialis* Fr. zu setzen.

Literatur: Michael-Schulz, Führer für Pilzfreunde, Tafeln 18 und 136. Bresadola: *Iconographia Micologica*, Tafeln 51 und 60. Ricken, Vad. Nr. 76 und 166.

Es dürfte im allgemeinen Interesse liegen, zu vernehmen, wie man anderswo zu dieser Frage Stellung nimmt, und ich erwarte mit Vergnügen Rückäußerung an dieser Stelle durch kundige Personen, damit eine einheitliche Benennung herbeigeführt werde. H. Z.

Pflanzengeographische Arbeiten über Pilze.

Referiert von Br. Hennig, Berlin-Südende.

In seiner Arbeit « Die bodenbewohnenden Grosspilze in den Waldformationen einiger Gebiete von Württemberg in den Beiheften zum Botanischen Centralblatt 1932, 134 Seiten, untersucht Dr. Hans Haas die ökologischen Verhältnisse der Bodenpilze. Er wendet dabei die Methoden der pflanzensoziologischen Bestandesaufnahmen auf seine Untersuchungen über die Zusammensetzung der Bodenpilzflora an. An Hand von zirka 50 Bestandesaufnahmen stellt er Anteil und Verbreitung der einzelnen Arten im einzelnen Bestand unter Gebrauch von sechs Häufigkeits- und Geselligkeitsstufen fest. Berücksichtigt werden hierbei gerade die häufigeren und verbreiteten Arten, da für die pflanzengeographische Gliederung nur dies und nicht die seltenen und vereinzelt auftretenden Pilzarten wichtig sind. Auch bei diesen ausserordentlich sorgfältigen und genauen Untersuchungen zeigte sich wieder, dass ein Wechsel zwischen Sand- und Kalkgestein eine durchaus veränderte Zusammensetzung der Pilzflora bedingt, dass also eine grössere Reihe von Arten eine bestimmte chemische Beschaffenheit des Bodens wenigstens bevorzugen.

Die Bestandesaufnahmen wurden in Trias- und Juraformationen gemacht, im Nadelwald und im Laubwald. Die Buntsandstein-Nadelwälder des Schwarzwaldes zeigen eine sehr ausgeprägte Pilzflora, die aus bestimmten, in den übrigen Gebieten zurücktretenden Arten besteht und stark

abweicht von der Pilzvegetation der Muschelkalk-Nadelwälder. Letzteren fehlen eine ganze Reihe von typischen Vertretern der Buntsandsteinnadelwälder, bzw. es ist ein erheblicher Wechsel im Mengenverhältnis der Arten vorhanden. Laubwälder auf Jurakalk- und Muschelkalkböden stimmen im Pilzbestand sehr überein, während die Keuperböden je nach ihrer sandigen oder mergeligen Beschaffenheit einen verschiedenen Charakter haben.

Die bodenbewohnenden Pilze lassen sich in mehrere ökologisch unterschiedene Gruppen einteilen, in baumgebundene und nicht baumgebundene Arten. Erstere können durch Mykorrhiza an viele Baumarten, so der Steinpilz, Perlpilz, Ledertäubling, oder auch noch an bestimmten Boden wie der Zigeuner (Sand) gebunden sein, oder an nur eine Baumart wie der Schöne Röhrling (Lärche) und Graugrüne Milchling (*Lactarius blennius*) (Buche) oder an bestimmten Boden (Kalk) der Satanspilz.

Die Bodenpilze können weiter indirekt zu Bäumen in Beziehung stehen durch ihr Abhängigkeitsverhältnis von anderen direkt an Bäume gebundenen Pilzen. Als eigentümliches Beispiel wird dafür der Rosenrote Schmierling (*Gomphidius roseus*) angeführt, der an den Kuhpilz (*Boletus bovinus*) gebunden erscheint, und ebenso der Knollige Rübbling (*Collybia tuberosa*), der auf vergangenen Milchlingen und Täublingen wächst. Auch durch ihr Wachstum auf bestimmten Abfallstoffen